

PrArte

KLASSIK FÜR HAMBURG

17. April 2023

Luzerner Sinfonieorchester

Michael Sanderling

Leitung

Andreas Ottensamer

Klarinette

In Kooperation mit



ELBPHILHARMONIE
HAMBURG



150 JAHRE FÜR
DIE MUSIK
15 KLAVIERE FÜR
HAMBURG



Wir sagen Danke. Und das gleich 15 mal.

**Zum 150-jährigen Jubiläum
stiften wir 15 neue Pianos!**

Seit 1872 ist das Pianohaus Trübger fester Bestandteil des kulturellen Lebens in Hamburg. Die tiefe Verbundenheit mit „unserer“ Stadt und ihren Menschen feiern wir anlässlich unseres 150. Jubiläums mit einem besonderen Dankeschön: der Stiftung von 15 neuen Pianos an klavierspielende Hamburger Bürgerinnen und Bürger. Wir freuen uns mit den Gewinnern und wünschen allen Hamburgern auch in Zukunft viel Freude beim Musizieren.

→ **PIANOHAUS TRÜBGER** · Schanzenstrasse 117
20357 Hamburg · Telefon 040.43 70 15
www.pianohaus-truebger.de



PIANOHAUS TRÜBGER

SEIT 1872

HÖREN SIE AUF IHR GEFÜHL.

Faszination Klassik

Montag · 17. April 2023 · 20 Uhr

Elbphilharmonie, Großer Saal



Programm

Andrea Lorenzo Scartazzini (*1971)

Wunde(r) für Orchester

(Spieldauer ca. 15 Minuten)

Johannes Brahms (1833–1897)

Klarinettensonate f-Moll op. 120 Nr. 1

Orchesterfassung: Luciano Berio

(Spieldauer ca. 25 Minuten)

- I. Allegro appassionato
- II. Andante un poco Adagio
- III. Allegretto grazioso
- IV. Vivace

Pause

Johannes Brahms

Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98

(Spieldauer ca. 39 Minuten)

- I. Allegro non troppo
- II. Andante moderato
- III. Allegro giocoso
- IV. Allegro energico e passionato – Più Allegro

Das Gastspiel des Luzerner Sinfonieorchesters
in der Elbphilharmonie wird von Pro Helvetia und vom
Michael und Emmy Lou Pieper Fonds unterstützt.

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos,
Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.

Impressum Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette GmbH · Geschäftsführung: Pascal Funke, Burkhard
Glashoff · Prokurist: Florian Platt · Redaktion: Juliane Weigel-Krämer, Silvia Funke
Titelfoto: Andreas Ottensamer © Katja Ruge · Gestaltung: gestaltenstalt.de · Satz: Vanessa Ries
gedruckt bei ac europrint, Hamburg auf 100% Recyclingpapier · www.proarte.de

Wir danken unseren Partnern:



Durch Schmerz zur Erlösung

Es gibt viele Möglichkeiten, tiefempfundenen Schmerz in der Musik zum Ausdruck zu bringen: dunkle, in Moll gefärbte Melodien; langsame, stockende Tempi; bis an die Grenze des Ertragbaren gesteigerte Lautstärken; scharfe Dissonanzen in sich auftürmenden Tonclustern. Schon in Klassik und Romantik haben Komponisten berühmte Trauermusiken geschrieben: Chopins Trauermarsch in b-Moll, Beethovens *Marcia funebre* aus der *Eroica* oder Giuseppe Verdis Trauermusik aus der Oper *Nabucco*. Mozart liebte die Verwendung von Seufzer-Motiven aus abfallenden einstufigen Tonschritten. Sein *Lacrimosa* aus dem Requiem beginnt mit einer ganzen Kette dieser Schmerz-Motive.

In seinem 2022 geschriebenen Orchesterwerk *Wunde(r)* verbindet der 1971 in Basel geborene Komponist **Andrea Scartazzini** zwei auf den ersten Blick schwer miteinander vereinbare Phänomene: die „Wunde“ als Ursprung des Schmerzes, das „Wunder“ als Quelle der Freude. Ist es

aber gerade das Wunder, das die Erlösung von den Qualen bringt, passt beides zusammen. Scartazzini ließ sich bei der Komposition von Joseph Roths Roman *Hiob* inspirieren. Die Hauptfigur, der gottesfürchtige Thora-lehrer Mendel Singer, wendet sich, durch Schicksal und Schmerz gebeutelt, von Gott ab, ehe ihm am Ende seines Lebens ein „Wunder“ Versöhnung bringt. Auch bei Roth gehören Schmerz und Erlösung zusammen. „Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen“, schrieb Albert Camus in seinem bekannten Essay über den Mythos des griechischen Frevlers, der als qualvolle Strafe den Felsblock unermüdlich einen steilen Hang hinaufrollen muss. Scartazzini sagt über den Verlauf



seines Werks: „Das Stück ist in drei ineinander übergehende Abschnitte gegliedert. Der erste Teil ist eine Trauermusik, kammermusikalisch, melancholisch, in sich gekehrt; der zweite Teil ein Agitato, so wild wie die biblischen, Wunden schlagenden Plagen; der dritte Teil hingegen ist ruhig; hier wird das Material der Trauermusik erneut verwendet, aber im Ausdruck verwandelt in Frieden und Geborgenheit.“ Am Ende steht die Erlösung.

Auch der erste Satz von **Johannes Brahms'** Klarinettensonate Nr. 1 in f-Moll beginnt schwermütig und düster. Ein in drei Oktaven vorgetragenes Motiv im Klavier erklingt vorweg, ehe die Klarinette mit einer ins Traurige mutierten Ländlermelodie antwortet. Der ganze Satz umkreist diesen Dialog aus Melancholie (Klavier) und Klagegesang (Klarinette). Brahms' Biograph Max Kalbeck schrieb über die Verwendung des Klarinettenklanges: „Brahms brauchte den schneidenden und schluchzenden Klang des damit verbundenen, der Klarinette erlaubten, ihr besonders eigentümlichen jähen Registerwechsels, um der Klage seiner Melodie den tiefergehenden Ausdruck zu geben.“ In den letzten Lebensjahren des Komponisten entstanden gleich mehrere Werke für Klarinette, nachdem Brahms Richard Mühlfeld in Meiningen kennengelernt hatte – neben den beiden Sonaten von 1894 das Trio op. 114 und das Quintett op. 115. Die letztgenannten Werke brachte der Komponist 1891 zu Papier, als er eigentlich gerade beschlossen hatte, die Komponierfeder für immer zur Seite zu legen. Ganz „überwältigt“ war Brahms von dem Virtuosen Mühlfeld, als „Nachtigall des Orchesters“ hat er ihn beschrieben: „Er ist der beste Bläser überhaupt, den ich kenne.“ Brahms' Begeisterung machte sich nicht allein an der herausragenden Spieltechnik Mühlfelds fest. Vielmehr schätzte er dessen variable Beherrschung spezifischer Klangfarben. In den Sätzen 2 bis 4 der ersten Klarinettensonate entspannt



sich die Atmosphäre zusehends. Der dritte Satz kommt als munterer Ländler daher, bildet einen direkten Gegensatz zum anfänglichen Klagelied. Im vierten Satz wendet sich das Moll zu F-Dur. Im ausgelassenen Rondo geht das Werk heiter zu Ende. Die Bearbeitung des Klavierparts für Orchester bewerkstelligte Avantgardekomponist Luciano Berio, der mehrfach auch als Arrangeur „klassischer“ Musikwerke in Erscheinung trat, 1986 im Auftrag des Los Angeles Philharmonic. In der Orchesterfassung wurde aus der Sonate in gewisser Weise das „Klarinettenkonzert“, das Brahms für Mühlfeld nie geschrieben hat.



Brahms' Sinfonie Nr. 4, Autograph der ersten Partiturseite

Einige Jahre vor den Kammermusikwerken für Klarinette verfasste Johannes Brahms seine vierte und letzte Sinfonie. Sie wurde am 25. Oktober 1885 von Richard Mühlfelds Orchester in Meinigen uraufgeführt, der Komponist höchstselbst führte den Dirigierstab. Brahms hatte sich zum Komponieren in die sommerliche Steiermark zurückgezogen. Die Arbeit ging gut voran, auch wenn die erwartete Sommerfrische ausblieb. An Hans von Bülow schrieb er, „meine Vierte schmeckt nach dem hiesigen Klima – die Kirschen hier werden nicht süß“. Ungewöhn-



lich schroff ist gleich der Anfang der Sinfonie: Ohne jegliche Einleitung beginnt das Thema des ersten Satzes. Dieses Thema ist markant, alles andere als melodisch, es zerfällt in einzelne Motive. In seiner Verweigerung einer traditionellen Melodielinie wirkt dieser Satz modern und weist in die Zukunft der sinfonischen Gattung voraus. Die ausgedehnten Bläserpassagen im zweiten Satz kommen parodistisch daher, im langsamen 6/8-Takt erinnern sie an skurrile Klänge einer Drehorgel. Der Charakter des Satzes ändert sich mit der anhebenden Streicherkanzilene. Unaufhaltsam schreitet diese voran, im Sinne von Wagners „unendlicher Melodie“. Im dritten Satz prallen die spitzen Klänge von Piccolo und Triangel auf das dunkle Rauschen des Kontrafagotts. Die vordergründige Heiterkeit erscheint fragil, unterschwellig ist das Idyll bedroht. Eine Chaconne bildet das

formale Gerüst des letzten Satzes. Doch der barocke Schreittanz steht nicht vollständig im Lot, die Takt-schwerpunkte werden rhythmisch raffiniert verschleiert. Bei den ersten Aufführungen hatten die Zeitgenossen Probleme, sich mit Brahms' sperrigem, kompromisslosem Werk anzufreunden. Heute gehört die Vierte zu den meistgespielten Sinfonien, auch wenn das Werk in schroffem e-Moll endet. Die Aufhellung – oder gar Erlösung – bleibt diesmal aus.

Christian Hoesch

Luzerner Sinfonieorchester



Das Luzerner Sinfonieorchester ist das Residenz-Orchester im renommierten KKL Luzern, dem 1998 eröffneten Kultur- und Kongresszentrum. Als ältestes Sinfonieorchester der Schweiz hat es internationale Anerkennung erlangt und wird als eines der führenden Schweizer Sinfonieorchester wahrgenommen. Stark verankert in der weltweit bekannten Musikstadt Luzern, bietet es mehrere eigene Konzertzyklen an und organisiert seit 2022 das jährliche Klavierfestival *Le piano symphonique*. Im Luzerner Theater wirkt es zudem als Opernorchester. Seit der Saison 2021/22 ist Michael Sanderling Chefdirigent des Luzerner Sinfonieorchesters. Persönlichkeiten wie Thomas Dausgaard, Andris Nelsons oder John Storgårds gastieren regelmäßig beim Luzerner Sinfonieorchester. Weltweit renommierte Künstler:innen wie Martha Argerich, Joshua Bell, Hélène Grimaud und Daniil Trifonov stehen zu ihm in enger Beziehung. Gegründet wurde das Luzerner Sinfonieorchester in der Saison 1805/06, in der Entstehungs-



Luzerner Sinfonieorchester © Marco Borggreve

zeit von Beethovens Violinkonzert sowie dessen vierter Sinfonie und viertem Klavierkonzert. Mit seiner über 200-jährigen Geschichte vereint das Orchester erfolgreich Tradition und Innovation. Das zeitgenössische Musikschaffen fördert es durch Kompositionsaufträge und setzt sich unter anderem mit der Vergabe des Arthur Waser Preises für die Förderung von jungen Talenten ein. Es unterhält eine eigene Orchesterakademie sowie ein umfassendes Musikvermittlungsprogramm, für das es 2018 mit dem Junge Ohren Preis ausgezeichnet wurde. Gastspiele in rund 30 Ländern auf vier Kontinenten und in 90 Städten führten das Orchester in die renommierten Konzertsäle der Welt. Die internationale Entwicklung des Luzerner Sinfonieorchesters wird wesentlich durch den Michael und Emmy Lou Pieper Fonds gefördert.

Unterstützt von

schweizer kulturstiftung

prohelvetia



Michael Sanderling © Marco Borggreve

Michael Sanderling

Michael Sanderling ist seit Beginn der Saison 2021/22 Chefdirigent des Luzerner Sinfonieorchesters.

Die Ernennung erfolgte nach langjähriger erfolgreicher Zusammenarbeit und mit dem gemeinsamen Ziel, den Klangkörper in Richtung des spätromantischen Repertoires mit Werken von Anton Bruckner, Gustav Mahler und Richard Strauss weiterzuentwickeln. Gastengagements führen Michael Sanderling zu führenden Orchestern weltweit. Eine besonders enge und regelmäßige Zusammenarbeit verbindet ihn mit dem Gewandhausorchester sowie mit dem Konzerthausorchester Berlin. Von 2011 bis 2019 war er Chefdirigent der Dresdner Philharmonie. Seine erste Chefposition hatte Michael Sanderling bei der Kammerakademie Potsdam inne, deren künstlerischer Leiter er von 2006 bis 2011 war. Seine Diskographie umfasst unter anderem Aufnahmen wichtiger Werke von Antonín Dvořák, Robert Schumann und Sergej Prokofjew sowie die kompletten Sinfonien von Beethoven und Dmitri Schostakowitsch. Als Operndiri-

gent trat er unter anderem mit einer Neuproduktion von Prokofjews *Krieg und Frieden* an der Oper Köln in Erscheinung. 1987 wurde Michael Sanderling mit 20 Jahren Solo-Cellist des Gewandhausorchesters unter Kurt Masur, von 1994 bis 2006 war er in gleicher Position im Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin tätig.

Sanderling ist ein leidenschaftlicher Förderer der jungen Musikergeneration. Er unterrichtet an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main und arbeitet regelmäßig mit dem Bundesjugendorchester, der Jungen Deutschen Philharmonie und dem Festivalorchester des Schleswig-Holstein Musik Festivals zusammen. Gemeinsam mit dem Luzerner Sinfonieorchester wird er die Kooperation mit der Hochschule Luzern – Musik fortführen und intensivieren.

Andreas Ottensamer

Andreas Ottensamer begeistert mit seiner musikalischen Vielseitigkeit und mitreißenden Konzerten und ist als Dirigent, Klarinettist und künstlerischer Leiter weltweit gefragt. Er gilt als einer der führenden Instrumentalisten unserer Zeit und konzertiert als Solist mit den renommiertesten Orchestern und Dirigenten in den großen Konzertsälen der Welt. Im Januar 2021 gab Andreas Ottensamer sein Debüt am Dirigentenpult. Im August 2021 wurde dem Künstler der Neeme Järvi Prize der Gstaad Conducting Academy verliehen. Er ist künstlerischer Leiter des Bürgenstock Festivals in der Schweiz. Zu seinen Kammermusikpartner:innen gehören Yuja Wang, Patricia Kopatchinskaja, Gautier Capuçon und Sol Gabetta. Seit 2013 ist Andreas Ottensamer Exklusivkünstler der Deutschen Grammophon. Für sein Album *Blue Hour* mit Werken von Carl Maria von Weber, Felix Mendelssohn



Andreas Ottensamer © Katja Ruge/Decca

Bartholdy und Johannes Brahms arbeitete er mit den Berliner Philharmonikern unter Mariss Jansons zusammen und erhielt zum zweiten Mal den Opus Klassik in der Kategorie „Instrumentalist des Jahres“.

Andreas Ottensamer wurde 1989 in Wien geboren und entstammt einer österreichisch-ungarischen Musikerfamilie. Er fühlte sich schon früh zur Musik hingezogen und erhielt mit vier Jahren seinen ersten Klavierunterricht. Im Alter von zehn Jahren begann er ein Cellostudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und wechselte 2003 zur Klarinette. Im Jahr 2009 unterbrach er sein Studium an der Harvard University, um Stipendiat der Karajan-Akademie der Berliner Philharmoniker zu werden. Neben seinem Dirigierstudium in Weimar nahm Ottensamer an Meisterkursen bei Professor Johannes Schläefli und Jaap van Zweden teil. Seit März 2011 ist er Solo-Klarinettist bei den Berliner Philharmonikern.



pan con
tomate

BY MATTEO FERRANTINO

Klassik macht Appetit

Leckere Tapas, bunte Drinks und gute Weine.
Wir garantieren kulinarische Vielfalt. Hier in der Hafencity.

Am Sandtorkai 50
20457 Hamburg
office@pancontomate.de
+49 (0)40 3694 5873



Saisonveröffentlichung 2023/24 morgen!



Auch die Saison 2023/24 wird wieder klangvoll.

Freuen Sie sich bei ProArte auf Spitzenorchester wie Boston Symphony Orchestra, London Philharmonic Orchestra oder Gewandhausorchester und auf Stars wie Lang Lang, Anne-Sophie Mutter und Diana Damrau.

Das vollständige Programm finden Sie **ab dem 18.04.** auf proarte.de und in unserem ProArte-Magazin.

Karten & Information



proarte.de · Tel. 040 35 35 55
Bleiben Sie auf dem Laufenden: Abonnieren
Sie unseren Newsletter auf proarte.de oder
folgen Sie uns auf



@proartehamburg

